

# Rückwärts und auf Stöckelschuhen

Autor(en): **Tamm, Christiane**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **15 (1989)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360986>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Rückwärts

und  
auf

Stöckelschuhen

Ich gebe es gleich am Anfang zu: Cheryl Benard und Edit Schlaffer sind seit Jahren meine absoluten Guru-Frauen. Sie beeindruckten mich mit ihrer pfiffigen Sprache, ihren äusserst aktuellen Themen und nicht zuletzt mit ihrem intensiven Output (6 Bücher in 9 Jahren!).

Rückwärts und auf Stöckelschuhen... können Frauen so viel wie Männer. So heisst ihr neuestes Buch. Der Titel steht für viele von uns Frauen heute. Wir tanzen ebensogut wie der gefeierte Fred Astaire, nur eben: rückwärts und auf Stöckelschuhen. Benard und Schlaffer interviewten 200 Karrierefrauen. Sie kommentieren daraus einige typische Frauenlebensläufe und zeigen uns die unnötigen Umwege, die Frauen in ihrer Karriere machen – und wie sie es dennoch schaffen.

Ihr neues Thema – Karrierefrauen und ihre Lebensmeisterung – scheint mir fast ein geschichtsträchtiger Wandel. Früher schrieben sie Bücher über geschlagene Frauen, heute über Karrierefrauen. Benard und Schlaffer sind mir mit ihren Gedanken in ihren Büchern immer ein bisschen voraus, bzw., was in meinem Kopf ungeordnet rumgeistert, formulieren sie auf trefflichste Weise. Was mich so gierig nach ihren Büchern macht, ist auch das Lebensgefühl, das sie mir vermitteln: Es ist alles nicht so einfach, dass es auf einen

Nenner gebracht werden kann, aber vergrämen lassen muss frau sich auch nicht. Missfallen wird das Buch all jenen, die nicht hören wollen, dass es den Frauen teilweise gar nicht so schlecht geht oder jenen, die an streng doktrinären Abhandlungen interessiert sind. Nach ihren Untersuchungen vergeuden die meisten Frauen gut zehn Jahre, in denen sie unentschieden hin und her irren, bevor sie sich endlich zu dem entscheiden und zu dem stehen, was sie selber wirklich wollen.

#### **Frauen führen das weitaus interessantere Leben als die meisten Männer**

Benard und Schlaffer behaupten, dass sogar wenn Väter ihre Töchter zu fördern meinen, in der Praxis so viel Autoritätsdenken und Machtausübung dahinter steckt, dass die Förderung nur scheinbar ist: „Entscheidend an der Sozialisation der Frauen war nicht die deklarierte Einstellung der Eltern, sondern die latente, aber unheimlich starke Verhinderung

weiblicher Unabhängigkeit. So konnte ein Mädchen durchaus in ihren beruflichen Zielen ermutigt, zum Studium animiert, zur späteren Karriere gedrängt und scheinbar umfassend von den Eltern gefördert und unterstützt werden. Zugleich

#### **Die meisten Frauen vergeuden gut zehn Jahre, bevor sie sich endlich zu dem entscheiden, was sie wirklich wollen.**

aber wurde sie fast immer überbehütet, bevormundet und zur Bravheit erzogen.“ Aus dieser Verhinderung der wirklichen Unabhängigkeit folgt ein eklatanter, aber meist verborgener Mangel an Selbstbewusstsein, der die meisten Frauen ein Leben lang behindert. Der patriarchalische Fluch, der Mangel an Selbstvertrauen, holt die Frauen zu verschiedenen Zeiten ihrer Berufs- und Lebensgestaltung immer wieder ein. Er sei die „Achillesferse“ der Frauen.

Es ist für mich sehr bedrückend, in den Interviews immer wieder zu lesen, wie Frauen in ihren Lebens- und Karriere-möglichkeiten nicht nur durch äussere



Widerstände behindert werden, sondern auch durch solche, die erst in Zukunft (möglicherweise) zu erwarten sind. Es sind zwei Zustände: Einerseits die reale gesellschaftliche Diskriminierung von aussen und andererseits die verinnerlichten Widerstände, die inneren Blocks, die viele Handlungen unbewusst beeinflussen und nach deren Regeln wir unser Leben einrichten, ohne es zu merken. Hier fordern Benard und Schlaffer uns auf, unsere Sichtweise zu ändern, – nämlich das, was wir verändern können, was trotz allem gar nicht so wenig ist, auch wirklich zu ändern. Zum Beispiel an vermeintlich ganz persönlichen inneren Widerständen und Blockierungen zu arbeiten, statt sich mit Schuldzuweisungen zu begnügen und mit einer lähmenden Opferrolle abzufinden.

Das ganz grosse Rätsel ist aber: Wie kommen die interviewten Frauen trotz Behinderung, eigenem Zögern und Herumla-

### **Frau sollte dazustehen, dass manche von uns den Erfolg will**

vieren zu ihrer Karriere? Wie schaffen sie es trotzdem, obwohl sie rückwärts und auf Stöckelschuhen tanzen? Hier haben alle interviewten Frauen sofort eine schlüssige Antwort bereit: sie hätten halt Glück gehabt, sie seien dem Chef aufgefallen, die Stelle wurde zufälligerweise frei etc. ect. Sie beschreiben ihre beruflichen Aktivitäten immer als Resultate des absoluten Zufalls, aber der Zufall war stets auffallend gut auf ihre Situation zugeschnitten.

Die Aufforderung, unsere Sichtweise zu ändern, schliesst auch ein, dass frau dazu

stehen soll, dass manche von uns Erfolg wollen und dass wir unsere Ziele bewusst und klar formulieren sollen, damit wir auch stolz sein können, wenn wir sie erreicht haben. Dazu empfiehlt es sich, die treffsicheren Listen von Benard und Schlaffer zur Vermeidung der döststen Fehler zu beherzigen. Das Buch hat ein versöhnliches Ende, denn das Fazit, das Benard und Schlaffer ziehen, spricht meiner Meinung nach sehr für uns Frauen. Die interviewten Frauen haben den unebeneren Karriereverlauf, auch das Gefühlsleben wird zum Teil recht strapaziert, aber sie führen das weitaus interessantere Leben als die meisten Männer und können auf eine recht beeindruckende persönliche Entwicklung und Veränderung zurückblicken.

Doch es bleibt mir trotzdem ein schales Gefühl zurück. Unser Frauenleben ist heute in so viele Ansprüche verstrickt. Ansprüche von heute (frau soll selbständig sein, unabhängig, erfolgreich, fit und schön...) und uralte Ansprüche. Irgendwo ohne ich: es könnte einfacher sein.

von Christiane Tamm

(Buchtitel)...

Cheryl Benard & Edit Schlaffer Rückwärts und auf Stöckelschuhen Kiepenheuer & Witsch Verlag, 1989

#### **Christiane Tamm**

Geb. 1956

Seit 10 Jahren selbständig als Kleiderdesignerin.

Seit 4 Jahren eigenes Geschäft in Basel,

Seit 3 Monaten neues Redaktionsmitglied der Emanzipation.

Gerechtigkeitsgasse 6

8002 Zürich

Telefon 01 202 6274

## **Frauenbuchladen**

Mo 14.00 – 18.30

Di – Fr 9.00 – 18.30

Sa 9.00 – 16.00

### **Briefe**

#### **Leserbrief zum Artikel von Annemarie Sancar-Flückiger über Frauen in der Türkei (Emanzipation Nr. 4/Mai 1989)**

*Ich stimme mit A. Sancar-Flückiger überein, wenn sie schreibt, dass die sozialen und wirtschaftlichen Reformen, die zur Zeit in der Türkei im Gang sind, den Frauen weniger zugänglich sind als den Männern. Allerdings ist dies m. E. nicht nur ein Problem der türkischen Frauen. Diese Reformen können einerseits wegen den katastrophalen bürokratischen Verhältnissen und den mangelnden Verkehrsverbindungen in den Osten (v. a. die abgelegenen Regionen) gar nicht an den Mann geschweige denn an die Frau gebracht werden. Andererseits herrschen gerade im Osten der Türkei, also auch in Türkisch-Kurdistan noch sehr traditionelle Wert- und Lebensvorstellungen.*

*Die Bevölkerung tritt daher diesen Reformen mit westlichem Gedankengut eher skeptisch bis ablehnend gegenüber. Was in diesem Artikel auch zum Tragen kommt, ist die Tendenz, die Türiinnen als arme unterdrückte Frauen zu beschreiben, die vergeblich versuchen, nach westlichem Vorbild zu leben. Da taucht bei mir immer die Frage auf, welches Vorbild wir westlichen Frauen vermitteln wollen, zumal ich in der gleichen Emanzipationsnummer im Artikel von Manuela Rickenbach über Frauenarmut in Westeuropa folgenden Satz lesen kann: ... „Es fehlt dann nicht nur an sinnvoller Beschäftigung, die Isolation vieler Frauen in anonymen Wohnsilo, wenn der Aussenkontakt hauptsächlich vom Ehemann aufrechterhalten wird, ist...“*

*Wo also liegt der Unterschied zwischen einer Türkin, die ihre Aufgaben vor allem im innerhäuslichen Bereich findet, während der Mann für die Aussenkontakte sorgt und einer Schweizerin in einem anonymen Wohnsilo, die genauso von der Aussenwelt abgekapselt ist?*

*Ich vermisse in den meisten Artikeln über Türiinnen den Aspekt der Frauengemeinschaft, die in der türkischen Gesellschaft eine grosse Rolle spielt. In diesen Gemeinschaften (v. a. in dörflichen Gegenden) unterstützen sich die Frauen, entwickeln eine gegenseitige Solidarität und stehen sich mit Rat und Tat zur Seite. Sie finden darin auch Gelegenheit in einem von Männern respektierten Freiraum über ihre Probleme, seien sie nun sexueller, ehelicher oder verwandtschaftlicher Art zu diskutieren. Es finden Frauen-Tanzabende statt und die Frauen gehen gemeinsam in den Hammam (Türkisches Bad). Dies ist auch ein Frauenalltag, den wir westliche Frauen immer wieder ausblenden oder verkennen, wenn wir über türkische oder islamische Frauen allgemein reden. Wir als sogenannte westliche Vorbilder müssen heute um Frauencafés, Frauendiskos, Frauenberatungsstellen usw. kämpfen und z. T. mit langwierigen Subventionsgesuchen bei unseren Politikern ums Überleben einer Frauenkultur bangen.*

Eva Cignacco